

Karl Köchy

Die Rose

(1854)

Die Rose blickt in stolzer Wonne
Rings um sich her, und spricht: Ich bin
Das auserwählte Kind der Sonne,
Bin aller Blumen Königin.
5 Das kleine Volk dient mir zum Hofe,
Und munter eilt es mir voran
Geputzt als Läufer, Page, Zofe,
Und kündigt meinen Einzug an.

Und aus der Bäume dunklen Kronen
10 Jauchzt schon das Heer der Nachtigall'n:
Sie kommt, auf unsrer Flur zu thronen,
Und läßt die Huld'gung sich gefall'n.
In Schiras Gartenthal geboren,
Wo Hafis süßer Mund ihr klang,
15 Wer ist's, den hier sie sich erkoren
In ihres Kelches Gluthendrang?

Und stille wird's, die regen Lüfte,
Sie halten selbst den Athem an,
Und leise steigen meine Düfte,
20 Daß sich die Welt berauschen kann.
Doch was mir nahet mit Erfrechen,
Mich zu entweih'n, fühlt meinen Zorn,
Ich treff' es, solche Schmach zu rächen,
Mit scharfem jungfräulichem Dorn.

25 Ihm will ich bleiben all mein Leben
 Und einzig ihm, dem holden Geist,
 Der mit geheimnißvollem Weben
 Um seine theure Erde kreist,
 Und flieht der mildeste der Götter,
30 Mein Lieben folgt ihm! Dann herbei,
 Dann sammelt euch die welken Blätter,
 Und weint, daß Alles sterblich sei.

 Die Rose sinket im Erbleichen
 Sanft aufgelöst von ihrem Strauch,
35 Doch wohnt auch in den Blätterleichen
 Noch etwas wie ein Lebenshauch,
 Ein Balsam, der, was er berührt,
 Mit ihrer Gegenwart durchdringt,
 Und sie euch vor das Auge führet,
40 Schön wie sie aus der Knospe springt.

Textnachweis:

Karl Köchy, *Garten, Flur und Wald. Gedichte*, Berlin 1854, S. II f.